Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 37

Artikel: Auf was es ankommt

Autor: W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-30496

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine
Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 37 Basel, 13. September **1913**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Auf was es ankommt. — Eine Balkanerinnerung. — Die überzähligen Offiziere, — Zum neuen Handschuherlaß. — Eidgenossenschaft: Schweizerische Offiziere an ausländischen Manövern. — Ausland: Deutschland: Geschoßwerfen aus Flugzeugen. Flieger-Luftfahrzeuge und Verkehrstruppen. Das Offizierskorps. Deutsche Flugzeugindustrie. — Frankreich: Die Telegraphentruppen. Analphabeten. Marokkanische Truppen. — Serbien: Neue Rangklassen. — Japan: Jährliche Konferenz der Gouverneure der Provinzen.

Dieser Nummer liegt bei:

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1913 Nr. 10.

Auf was es ankommt.

Ein interessanter Artikel in Nr. 34 der Militärzeitung besprach die Ausbildung unserer Gebirgsinfanterie, erinnerte in überaus schonender Weise an die offenkundigen Mängel der inneren Zucht und Ordnung, hob die sich für eine gewissenhafte Führung daraus ergebende Notwendigkeit sorgfältiger Detailschulung der Kompagnien hervor und schloß mit dem Satz „es wird sich nun bald zeigen, was der zweite Wiederholungskurs den Gebirgstruppen bringt".

Aus mancherlei Mitteilungen der Tageszeitungen, wie die der beabsichtigten Fahrt auf der Jungfraubahn, sodann aus den Arbeitsprogrammen einzelner Gebirgsbrigaden ist schon heute erkennbar, in welcher Richtung gearbeitet wird. Bald werden die Tagesblätter voll sein von den Manöverleistungen, gegenüber denen Niemand mehr wagen darf, nach den langweiligen Kleinigkeiten einer gewissenhaften Detailarbeit zu fragen, und danach, ob die Truppen an innerem Halt gewonnen oder wenigstens nicht gelitten haben. Denn selbst die verantwortlichen Vorgesetzten sonnen sich im Glanz der äußerlichen Leistungen.

Es scheint uns notwendig, die hervortretenden sportlichen Mißbräuche in der Gebirgsausbildung zu bekämpfen, auch auf die Gefahr als verhaßter Spielverderber die allgemeine Freude zu trüben.

Die öffentliche Meinung und mit ihr breite militärische Kreise sind in unverantwortlicher Weise irregeleitet; denn sie fangen an immer mehr zu glauben, daß unsere militärische Zukunft im Gebirgskrieg liege, und daß wir unsere Feinde durch die neueste Gebirgsfexerei schlagen werden. Es ist nicht so lange her, da vertraute unser Volk im Schutz der Alpen auf Bürgergarden und Freiwilligenkorps. Seither waren wir auf dem besten Wege, ernste Begriffe über die Erziehung der Soldaten zu zuverlässigen Männern zu pflanzen; heute aber wird das mühsam Erreichte in eitler Renommiererei wieder gefährdet. *Für den, der sehen kann und will, ist heute in der Entwicklung unserer Miliz zu einer festgefügten Truppe ein Stillstand, vielerorts sogar ein Rückschritt erkennbar.* Denn die vielen äußerlichen Neuerungen und Erfolge der letzten Zeit haben die Aufmerksamkeit stark von dem bisherigen, so erfolgreichen Ziel der inneren Festigung abgelenkt auf sichtbarere Dinge, auf großangelegte Manöver, besonders auf Gebirgsmanöver in noch nie erreichter Höhe. Dabei wird Niemand zu behaupten wagen, daß die Uebungen im größeren Verband jemals die Detailarbeit ersetzen können. Und wer erfahren hat, wie es in einer Truppe im Hochgebirge nur zu bald infolge von Müdigkeit und Witterung zugeht, wird nicht wagen, zu bestreiten, daß auch die besten Kompagnien es bitter bedürfen, in geordneten, normalen Verhältnissen Ordnung und Zucht zu festigen.

Es wäre unbillig hier nicht hinzuzufügen, daß nicht allein die Gebirgstruppen in unverantwortlicher Verkennung der Detailarbeit, die gesunde Weiterentwicklung unserer Armee gefährden, daß anderwärts in unserer Armee in gleicher Weise gesündigt wird. Denn nach unserem beschränkten Urteilsvermögen ist es überall in unseren Wiederholungskursen *ein Verbrechen an der Armee, wenn nicht die erste Dienstwoche den Einheitskommandanten zur Detailausbildung überlassen wird.* Es ist in jeder Rekrutenschule eine Versündigung an der Armee, wenn infolge von zu frühen und zu zahlreichen Uebungen im Gelände die Rekruten, die eben im Begriffe waren, sich unter der Autorität ihrer Führer an Zuverlässigkeit und Männlichkeit zu gewöhnen, der Autorität wieder entgleiten und schließlich nach Hause gehen, wie sie kamen.

Bei der Beurteilung der Oberflächlichkeit unserer Rekrutenausbildung vergegenwärtige man sich nur die gespannte Erwartung des Rekruten beim Diensteintritt, die geheime Angst vor der militärischen Zucht und Ordnung, und vergleiche damit die frivole Wurstigkeit mit der so Viele nachher nach Hause gehen. Die ganze ungenügende Ernsthaftigkeit unserer Milizen äußerst sich überall in der inneren Respektlosigkeit des Soldaten gegenüber den Befehlen der Unteroffiziere, und nur zu oft gegenüber den Befehlen der Offiziere, gegen-

über den militärischen Behörden. Aus vielen Bataillonen und Rekrutenschulen, auch solchen, die wir zu den besten zählen, lassen sich zahlreiche Beweise der Harmlosigkeit unserer militärischen Zustände beibringen, nicht zuletzt über die Zustände in den Gebirgstruppen.

So ist es ein bedenkliches Symptom für den inneren Wert der Armee, daß es bei der neuen Truppenordnung genügte, einer Reihe von Bataillonen, die bisher keineswegs zu den besten zählten, die Bezeichnung „Geb. Bataillon“ zu verleihen, um sie von einem Tag zum andern zu angeblichen Elitebataillonen zu machen. Es genügte, die Bataillone, die schon ihre normale Ausrüstung zu vernachlässigen pflegten, mit Gebirgsausrüstung zu versehen, um sie dem zersetzenden Einfluß des Gebirgskrieges gewachsen zu erklären.

Es ist ein bedenkliches Zeichen für die Oberflächlichkeit unserer Ausbildung, wenn gerade die Gebirgsbataillone der sorgfältigen Detailarbeit aus dem Wege gehen und den billigen Ruhm der „ersten Besteigung“ oder des „höchsten Biwaks“ suchen.

Es sei bei dem Anlaß auch ausgesprochen, wie unmännlich und unsoldatisch alle jene Zeitungsankündigungen der Wiederholungskursprogrammnummern sind und die nachherigen schön gefärbten Berichte. Es klingt wie Zirkusreklame, wenn die Namen der „Akteurs“ bekannt gegeben werden, und es erinnert an Billetvorverkauf, wenn für einfache Detachementsübungen Ausweiskarten ausgeboten werden. Ueber die Jungfraujochpartie hätte man vielleicht gutmütig gelächelt, wenn sie nicht durch das Mittel der Presse zu einer großen Sache aufgebauscht worden wäre. Eitelkeit ist ja menschlich, aber bei einem Manne in hoher Stellung wirkt sie eigentümlich und kann alle seine tüchtigen Eigenschaften in Frage stellen.

Im einzelnen Fall soll man sich aus vollem Herzen über die anerkennenswerten Kraftleistungen unserer Truppen freuen und es ist nicht unsere Absicht, sie hier herabzumindern. Es handelt sich hier nur darum zu erinnern, daß man zu einer zuverlässigen Vorbereitung auf den Krieg es sich dreimal überlegen sollte, was wohl der uns anvertrauten Truppe zunächst am dringlichsten nottut. So legt sich ein gewissenhafter Führer bei Anlage der Uebungen und der Einteilung der Zeit nur die Frage vor, auf was es ankommt und nicht die Frage, was noch nie Dagewesenes unternommen werden kann.

Die Zeiteinteilung der diesjährigen Regimentswiederholungskurse der Feld-Brigaden der 5. Division, die die volle Zeit bis und mit dem Mittwoch der zweiten Woche den Bataillonen oder besser gesagt den Kompagnien für Detailarbeit überläßt, ist mustergiltig, indem auch die Bataillone in dieser Zeit nur ein Bataillonsexerzieren abhalten sollen. Wie Hohn erscheinen daneben die Wiederholungskurse anderer Bataillone, die es mit jenen Bataillonen an innerer Zucht und Ordnung wohl kaum aufnehmen dürften, und die dennoch den Kompagnien weder ausreichende Zeit, noch annehmbare Unterkunftsverhältnisse für sorgfältige Detailarbeit gewähren. *Selbstbeherrschung zu Gunsten der Kompagniekommandanten, der Zugführer, der Unteroffiziere ist die Pflicht der oberen Führer.* Eine einzige, aber gründlich betriebene Gefechtsübung im Bataillon oder Regiment nützt mehr als zahlreiche Uebungen, bei denen die Truppe der Hand der unteren Führer entgleitet. Selbstbeherrschung ist am meisten geboten in den Gebirgsübungen, schon aus bewußter Angst vor der ansteckenden Gebirgsmanie.

Je mehr unsere Offiziere, unsere Unteroffiziere und auch Soldaten außerdienstlich dem Gebirgssport huldigen, je mehr die Bataillone aus Gebirgsgegenden stammen, desto weniger oft ist es notwendig im Dienst die zeitraubenden Gebirgsübungen auszudehnen. Die früheren Nachdienstkompagnien in Wallenstadt und zahlreichen Rekrutenschulen haben doch wohl wiederholt bewiesen, daß Gebirgsmärsche und Gebirgsübungen mit beliebigen Mannschaften oder Kadres möglich sind, daß es im Grund nur auf den inneren Disziplingehalt der Truppe ankommt. Wenige Uebungen im Gebirge reichen sehr wohl aus, die Offiziere und die Truppe mit dessen Eigentümlichkeiten vertraut zu machen. *Denn eine eigene Gebirgstaktik existiert für den, der über den Formen steht, überhaupt nicht;* und die Hauptsache, der Mensch, ist derselbe und deshalb ist die Anforderung an die Disziplin die nämliche. Es hat aber bei uns den Anschein, wie wenn unsere Gebirgsbrigaden sich einbilden, mit weniger innerer Ordnung und Zucht auszukommen. Dabei sind uns mancherlei Gebirgsbataillone bekannt, denen bei gewissenhafter Beurteilung ihres Gehaltes Wiederholungskurse Kompagnie nach Kompagnie unter strenger Detailkontrolle mehr nützen würden als strategische Manöver.

Es gibt hochbegabte, gewissenhafte Offiziere, die hinterher jedesmal mit scharfen Urteil sich bewußt sind, wie ihren Truppen noch immer die Detailarbeit gefehlt hat. Aber ihre fanatische Liebe zum Gebirge und ihre strategische Phantasie lassen sie im nächsten Jahr je näher die Wiederholungskurse kommen, je mehr vergessen, auf was es ankommt. Bataillonsexerzieren am zweiten Tage des Dienstes ist von zweifelhaftem Wert, auch wenn es der Bataillonskommandant selbst leitet. Unter Leitung des Regiments- oder Brigadekommandanten aber ist es für die Festigung der inneren Zucht und Ordnung der Truppe nur schädlich. Die taktische Schulung der Offiziere in allen Ehren, aber wichtiger für den Krieg ist es, daß die Offiziere Männer sind, die ihre Truppen mit starker Faust führen. *Dazu müssen sie Zeit und Gelegenheit haben, in Detailarbeit sich die Herrschaft über die Truppe zu verschaffen.* Ueber dieser Hauptsache spielen die raffinierte Ausprobierung der einheitlichen Gepäckzusammensetzung der Herren Offiziere keine solche Rolle, daß man darüber eine besondere Wegleitung herausgibt und Versuche anstellt.

Schon in den Rekrutenschulen feiert die Gebirgsmanie den Sieg über alle Bedenken gründlicher Durchbildung. Um drei Wochen im Gebirge zu sein, wird die ganze Ausbildung, besonders die Einzelausbildung überhastet, obwohl gerade der Gebirgssoldat in der Regel schwerfällig ist, in der Regel eigenwillig sich nur allmählich an die Autorität gewöhnt. Manche Gebirgsrekrutenschule entläßt die Leute mit Begriffen, die alles mehr bedeuten als straffe Pflichterfüllung. Dafür aber lernten die Rekruten am Gletscherseil unwahrscheinliche Gefechtsübungen.

Es ist ein Jammer um das gute, leistungsfähige Soldatenmaterial; es ist ein Jammer auch um die

vielen guten Offiziere, die ihr ganzes soldatisches Denken durch den sportmäßigen Betrieb des Dienstes verderben. Erschreckend groß ist die Zahl der Offiziere, die noch im Banne harmloser Soldatenspielerei stehen und wie Kadetten Freude am Räuberspiel und lautem Trara verspüren, denen eine Gletschergefechtsübung die Misere ihrer fehlenden Offiziersautorität völlig vergessen läßt. Auch unter unseren Berufsmilitärs vom Divisionskommandanten und vom Kreisinstruktor an bis hinunter zu den jüngsten Instruktionsoffizieren sind Beispiel an Beispiel von Männern zu nennen, die allein aus persönlicher Gebirgsliebe über der Nebensache die Hauptsache, die Festigung der Mannszucht durch Detailarbeit vernachlässigen. Sie verlieren im Gebirgsdienst den Blick für den Unterschied zwischen tatsächlicher Zuchtlosigkeit und durch die Gebirgsverhältnisse bedingte Auflösung der Ordnung. Sie verlieren beim einzelnen Mann das Gefühl für den Unterschied zwischen Unbotmäßigkeit oder Eigenmächtigkeit und der beim Gebirgsbewohner üblichen Urwüchsigkeit. Alle jene Gebirgsfanatiker verachten den gut disziplinierten Feldsoldaten als minderwertig. Nach ihrem Denken gehören alle tüchtigen Offiziere in die Gebirgsbataillone und genügen die weniger tüchtigen Offiziere noch lange für die Feldbataillone. Ueber allen Gebirgsübungen mit ihrer sportlichen Seite vergessen sie, daß zunächst die entscheidende Schlacht nicht im Gebirge fallen wird, und wahrscheinlich ohne die Gebirgsbataillone; denn die Gebirgsbataillone werden bei ihrer immer ausgesprocheneren Spezialisierung sicherlich im gegebenen Fall irgendwo im Gebirge sitzen, leider zu unserem großen Nachteil in der entscheidenden Schlacht. *Die Gebirgsfanatiker in ihrer Ueberhebung über die Feldarmee scheinen nicht zu ahnen, daß der Kleinkrieg im Gebirge viel weniger Anforderungen an die Aufopferung von Soldaten und Offizieren stellt, als ein von ihnen so verachteter „simpler" Infanterieangriff.* Die zähe Ausdauer einer Feldkompagnie im Artilleriefeuer erfordert ebenso kraftvolle Führer als irgend eine Gebirgsleistung. Und auch im Frieden die Forderungen straffer Pflichterfüllung durchführen, ist meist eine ernstere Leistung als jede Sportleistung. Dazu gehört eine höhere Art von Mannesmut.

Es ist bedauerlich, daß das Gebirge einen so gefährlichen Einfluß auf das Denken ausübt. Doch in vielen anderen Dingen ergeht es dem Menschen ähnlich, sowie er in einseitiger Vorliebe den Dingen nicht mehr prüfend gegenübersteht, sondern als ihr Gefangener blind nachläuft. So macht jeder Sport den Menschen einseitig, sowie er den Sport zu ernsthaft betreibt. So behaupten wir, weil unsere Gebirgsinfanterie dem Gebirgssport zu ernsthaft huldigt, vergißt sie, wie schon heute dafür sichere Anzeichen vorhanden sind, die Hauptsache aller militärischen Arbeit und die Festigung der inneren Zucht und Kraft. Wir wollen gerne zugeben, daß der Gebirgsdienst ein geistreicherer Sport ist als der Sport eines Drillfanatikers auf dem Kasernenhof. Aber dabei muß man sich doch noch bewußt sein, daß die Gefahr der Außerachtlassung der Manneszucht bei der übertriebenen Gebirgsausbildung ungleich größer ist, als bei übertriebener Kasernenhofausbildung.

Lieber mit im Gebirge unvollkommen ausgebildeten Truppen in den Krieg ziehen, als mit Truppen, deren Manneszucht unvollkommen ist. Danach richtet sich die Frage, auf was es bei unseren Gebirgstruppen einstweilen noch ankommt!

W.

Eine Balkanerinnerung.

(Eingesandt.)

Noch steht ganz Europa unter dem Eindruck des „Bruderkrieges", und allenthalben hört man die Bemerkung, es sei doch unerhört und unbegreiflich, wie die Serben den „treuen Verbündeten" Bulgarien, unmittelbar nachdem dieser den Türken den Meister gezeigt, selber hätten angreifen und demütigen können. Das sei einfach unerhört. Wie rasch doch unsere Zeit lebt! Die so reden, wissen offenbar nicht oder nicht mehr, daß es sich in diesem blutigen Drama um eine „Rache für Sadowa" handelt, um ein Heimzahlen alter ungetilgter Schuld und daß der Tanz zwischen Serben und Bulgaren auch in Zukunft immer wieder losgehen wird und mit Naturnotwendigkeit anheben *muß,* so bald Bulgarien einen Schritt vorwärts tut zur Realisierung des Jahrhunderte alten Problems „Großbulgarien". So lagen die Dinge schon, als beide Kontrahenten noch unter dem Joche der Türken seufzten, so wird es wohl bleiben, bis die Zeit des ewigen Friedens anbricht, die Zeit des Himmels auf der Erde!

Die unmittelbare Vorgeschichte zum heutigen Drama spielte sich 1885 ab. Damals haben die Bulgaren dem türkischen Reich Ostrumelien abgenommen oder wie der Ausdruck euphemistisch lautete: Ostrumelien hat Anschluß an Bulgarien gesucht und ihn auch ohne Schwierigkeit gefunden. Das paßte Rußland aber gar nicht, und es gelang dessen Agenten unschwer, die serbische Regierung zu überzeugen, daß es notwendig sei, sich zum „Retter des Balkans" — heute würden sie sagen: Zum Retter des Gleichgewichts im Balkan, welche Rolle zur Stunde Rumänien zu spielen beliebt — aufzuwerfen und Bulgarien, bezw. dessen damals sehr populären Fürsten Alexander, dem Battenberger, den Krieg zu erklären, wobei Rußland die Aktion dadurch direkt unterstützte, daß es am 23. September alle im bulgarischen und ostrumelischen Heere dienenden russischen Offiziere zurückrief. So schieden mitten in der Mobilmachung aus dem bulgarischen Heere allein 170 Offiziere, worunter der Kriegsminister, die Generalstabsoffiziere, alle Stabsoffiziere und die Hälfte der Hauptleute. Dennoch gelang es dem Organisationstalent des Fürsten in der denkbar kürzesten Zeit, die Einheiten marschbereit zu machen und der serbischen Invasion entgegenzutreten. Wer die Geschichte des Krieges von 1885 studiert, wird mit Erstaunen sehen, wie vorzüglich der Generalstabschef der Armee, Hauptmann Petrov, arbeitete und die von Hauptleuten geführten großen bulgarischen Detachemente gegen serbische Divisionen stritten, Major Gudschev war Armeeführer. Daß bei dem Mangel an Offizieren nicht alles ging, wie es sollte und manches anfangs unterbleiben mußte, was zum Wohle des Ganzen gedient hätte, ist einleuchtend.

Anfangs blühte der Weizen den Serben. Ueberall warfen sie die schwachen bulgarischen Grenzdetachemente zurück. Die bulgarische Hauptarmee konzentrierte sich mittlerweile bei Slivniza, befestigte die Stellung und zwang die Serben, ihre